

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 44.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 25 S.

Dienstag den 17. April.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

An die Königl. Pfarrämter.

Zur Verhütung weiterer Mißverständnisse wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut Amtsbl. S. 2569 in die statistischen Tabellen die Schülerzahl des neuen Schuljahrs 1877/78 aufzunehmen ist.

Altenstaig, den 15. April 1877.

K. Bezirksschul-Inspektorat.
Regger.

Tages-Neuigkeiten.

Die Kollaboratorstelle an der Lateinschule in Altenstaig ist am 12. d. Mts dem Kollaboratorvermeier Leibhart in Uentlich von der K. Kultministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen übertragen worden.

Die 5. Mädchenschule in Ehlingen wurde dem Hausvater Werner an der Rettungsanstalt in Stammheim, Bez. Calw, übertragen.

In Folge der im Monat März abgehaltenen Vorprüfung evangelischer und israelitischer Schulpflichtigen sind u. a. folgende Schüler zur Vorbereitung auf den Volksschullehrerberuf mit Aussicht auf Staatsunterstützung ermächtigt worden: Blais, Friedrich von Albulach, Blais, Jakob von Berner, Döfninger, Friedrich von Adillingen, Feuerbacher, Wilhelm von Ebbanten, Hornung, Wilhelm von Schietingen, Rimmerle, Wilhelm von Spielberg, Kläger, Georg von Nagold, Präger, Friedrich Wilhelm von Calw, Schaidle, Friedrich von Gengenwald, Schläper, Julius von Bondorf, Steiger, Adolf von Calw, Seyl, Jakob von Dedenspronn, Wolt, Wilhelm von Dedenspronn. Gestorben: den 12. April zu Tübingen Oberjustizprocurator Pfeilküder, 64 J. a.

* Nagold, 16. April. Vergangene Nacht ist in Unterthalheim, diesseitigen Bezirks, ein Wohnhaus abgebrannt.

Kannstatt. Wie der „Canst. Zig.“ mitgeteilt wird, sind, ohne daß bis jetzt eine Aufforderung erging, bei Herrn Stadtschultheiß Rupp in Cannstatt von 3 Wohlthätern zusammen 1400 M. gezeichnet worden für diejenigen ärmeren Mitglieder der Spar- und Vorschußbank, welche ihre Einlagen verlieren und sonst keine oder nur ganz wenige Mittel besitzen.

Rottweil, 11. April. Am 8. ds. wurde hier ein Mädchen aufgegriffen, welches etwa 13 Jahre alt ist und angegeben hat, daß es von seiner Mutter, die ihren Wohnsitz in der Schweiz habe, auf einer Eisenbahnstation in der Nähe von Oberndorf ausgeführt worden sei. Diefelbe soll nach Angabe des Mädchens hiebei gesagt haben, es sei nun alt genug, um sich sein weiteres Fortkommen selbst suchen zu können. Es ist zu wünschen, daß die von Seiten des Gerichts anzustellenden Nachforschungen die unnatürliche Mutter der verdienten Strafe entgegensetzen werden.

Von dem Schwurgerichte Ulm wurden die Urheber des in der Nacht vom 1./2. Januar in Kirchheim u. A. verübten Verbrechen gegen die Familie des dortigen Stadtschultheißen abgeurtheilt. Den Geschworenen wurden bezüglich jedes Angeklagten zwei Fragen vorgelegt, die eine auf gemeinschaftlich verübten Diebstahl, die andere auf gemeinschaftlich verübte vorsätzliche Verletzung eines von Menschen bewohnten Gebäudes mittelst Pulver. Nach dem eindringlich auf die Wichtigkeit des Falles hinweisenden Reime des Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zurück und erklärten nach nicht langer Verathung durch ihren von Apotheker Alber aus Wünzingen als Obmann verkündeten Wahrspruch die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen für schuldig. Auf Grund der §§. 311, 306, Ziffer 2, 242, 47 und 74 des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches wurde jeder der Angeklagten dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß zu einer Zuchthausstrafe von 14 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurtheilt.

Die zuerst von der „Frankfurter Zeitung“ gebrachte Nachricht, wonach die Absicht bestiehe, die 4- und 4^{1/2}-%igen Obligationen der Württ. Staatsschuld, welche auf die Guldenwährung lauten, mit entsprechender Aufzahlung in die Markwährung umzuwandeln, ist, wie wir hören, unrichtig. An maßgebender Stelle sei durchaus keine Reizung vorhanden, eine derartige Conversion vorzunehmen. Sonach dürfte voraussichtlich in einiger Zeit ein neues Staatsanlehen (Theilbetrag des bereits ständisch genehmigten großen Eisenbahnanlehens) ausgeben werden. Die württ. Staatsschuld beträgt in diesem Augenblick 337 Millionen M. und wird sich rasch auf 400 Millionen erhöhen. Da unsere Eisenbahnen vorerst zu nur 3^{1/2}-% sich verzinsen, so dürfte in nicht allzuferner Zeit die Nothwendigkeit

sich ergeben, gründliche finanzielle Maßregeln vorzunehmen; denn die Restbestände, denen für das neue Budget gleich mehrere Millionen entnommen werden müßten, werden gar bald — voraussichtlich schon 1879 — aufgebraucht sein. Bezüglich der Wiedereinberufung unserer Ständeverammlung dürfte schwerlich schon ein definitiver Beschluß gefaßt sein, da die unbekannt Dauer des Reichstages hierfür maßgebend ist. Man glaubt jedoch, daß die Stände gleich nach Pfingsten werden zusammentreten können.

Ihr Herren Jäger seht zu, daß Ihr schwarze Füchse schießt! Zur Leipziger Messe wurde ein schwarzer Fuchspelz mit 340 M. bezahlt.

Die Kommission zur Vorderathung für die Frage, wie die Benennungen der Maße und Gewichte in abgekürzter Weise bezeichnet werden könnten, hat ihre Vorschläge dem Bundesrath unterbreitet. Im Einzelnen sind die vorgeschlagenen Bezeichnungen: 1) für Längenmaße: km = Kilometer, m = Meter, cm = Centimeter, mm = Millimeter. 2) Flächenmaße: qkm = Quadratkilometer, ha = Hektar a = Ar, qm = Quadratmeter, qcm = Quadracentimeter, qmm = Quadratmillimeter; 3) für Körpermaße: cbm = Kubikmeter, hl = Hektoliter, l = Liter, ccm = Kubicentimeter, cmm = Kubicmillimeter; 4) für Gewichte: t = Tonne, kg = Kilogramm, g = Gramm, mg = Milligramm.

Berlin, 12. April. Die Behauptung, der Dikensmeister der großen Landesloge, Dachröder in Rom, sei zum Katholizismus übergetreten, wird auf Grund eines Telegrammes Dachröders aus Rom, von dessen Stellvertreter im Logenamt, Gaarz, für eine infame Lüge erklärt. (N. Z.)

Berlin, 14. April. Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten hat in dem heute publicierten Urtheil die Absetzung Janiszewski's von seinen Aemtern als Weihbischof von Posen und Domherr ausgesprochen.

Berlin, 13. April. Laut Nachrichten, die gestern beim hiesigen Hofe eingetroffen sind, ist ein Befehl an den russischen Bevollmächtigten in Konstantinopel zur Kriegserklärung an die Pforte gestern 10 Uhr Morgens von Petersburg abgegangen.

Der Feldmarschall Graf Wrangel trat am Freitag in sein 94. Lebensjahr.

Eine Frage wurde bei dem Bekanntwerden der Vertretung des Fürsten von allen Seiten aufgeworfen, die Frage: Warum ist Herr Camphausen der neue Präsident des Reichskanzleramtes Hofmann mit der Stellvertretung beauftragt worden? Zur Beantwortung dieser Frage berichten Berliner Blätter und Korrespondenzen fast einstimmig, daß Camphausen die Vertretung nur dann auf sich nehmen wollte, wenn er sie voll und ganz, d. h. mit dem Rechte der Vorgezeichnung, erbielte. Daß an seine Stelle Hofmann trat, hat, wie die „K. Zig.“ behauptet, auf die Mehrheit der Abgeordneten einen ungünstigen Eindruck gemacht. Wir zweifeln nicht, sagt das rheinische Weltblatt, daß Herr Hofmann als Präsident des Reichskanzleramtes seine Pflicht nach bestem Wissen und Können erfüllt; aber er ist nicht im Stande, Herrn Delbrück zu ersetzen. Im Reichskanzleramt herrscht jetzt, wie man sagt, eine gemüthliche Anarchie, und Jeder thut so ziemlich was er will. Wenn das nun geschah, während Fürst Bismarck noch zugegen war, was wird geschehen, wenn Herr Hofmann diese mächtige Stütze verliert hat? Auch fehlt es dem gegenwärtigen Stellvertreter des Reichskanzlers leider an jener Festigkeit der volkswirtschaftlichen Grundriße, durch die sich Delbrück auszeichnete. Und das ist um so mehr zu bedauern, als gerade jetzt die wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen auf die Tagesordnung kommen.

Wiesbaden, 14. April. General der Infanterie v. Voigt-Rheez, ehemaliger Commandeur des 10. Armeekorps, ist letzte Nacht gestorben.

Wien, 13. April. Auf der türkischen Botschaft bezeichnet man den Uebergang der Russen über den Pruth am 18. als wahrscheinlich. Die Türken dürften demzufolge an drei Punkten — Rustschuk, Nikopoli, Kalafat — die Donau überschreiten und sich verschanzen.

Wien, 14. April. Die „N. Fr. Pr.“ meldet:

Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft empfing die Nachricht, daß die Türken heute bei Kalafat begonnen haben, Brücken über die Donau zu schlagen. Die Gesellschaft ließ diese Nachricht durch ihren Vertreter der Fracht-Börse mittheilen.

Auch für Oesterreich steht ein munterer „Kulturkampf“ vor der Thür. Schon in den nächsten Tagen wird sich, wie unser Wiener Korrespondent hört, der gesammte Episkopat Oesterreichs, auch der angeblich toleranterer Wiener Fürst Erzbischof, von der Schulaufsicht lösen. Gleich darauf werden alle Bischöfe Anordnungen treffen, daß kein Geistlicher hinfert an staatlichen Institutionen überhaupt sich betheiligen darf. Die Kirchenfürsten werden so zu sagen ein Ultimatum an die Regierung richten und darin ihre Forderungen formuliren, welche sie „im Interesse der Kirche“ aufstellen zu müssen behaupten. Nimmt die Regierung das Ultimatum nicht an, dann beginnt der Krieg. Die am 15. d. stattfindende Versammlung des Oesterreichischen Episkopats in Wien und der für Ende dieses Monats anberaumte allgemeine Katholikentag erscheinen nun erst in ihrer wahren Bedeutung. Auf diesen Versammlungen wird man eben Kriegsrath halten.

Nach einem Telegramm der „Thurg. Zig.“ aus Korsbach sind gestern bei einem Brand im „Grüll“ in St. Gallen 5 Personen verbrannt, 2 Erwachsene und 3 Kinder. Die Eigentümer des Hauses sind verhaftet.

Paris, 12. April. Der Prinz von Wales ist hier eingetroffen. — Der „Moniteur“ constatirt, daß Frankreich alle Schritte unterstütze, um dem Kriege vorzubeugen, und tabelt die Pforte, daß sie die schwere Verantwortung auf sich geladen habe, das Protokoll abzulehnen. Frankreich müsse absolute Neutralität bewahren.

Paris. Der Generalkath der Dröme, der in Valence tagt, ist durch einen blutigen Vorfall in Aufregung versetzt worden. Während seiner gefrigen Sitzung brang ein ehemaliger Schullehrer André, der vor mehreren Jahren abgesetzt worden, in den Saal und erstach den Präfecten Dröme, Bayle. Er richtete dann sein Messer gegen die Mitglieder des Generalraths, welche dem Präfecten zu Hülfe kommen wollten und verwundete ihrer mehrere, namentlich den Generalkathsekretär Olivier, bis ihn schließlich der General Chareton entwarfnete. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Kerle den Präfecten zu retten hoffen, obgleich seine Wunde anfangs tödlich schien.

In Paris will man bereits wissen, was der Inhalt des russischen Kriegsmanifestes sein wird. Dessen von dort melden: Das Kriegsmanifest der russischen Regierung welches wahrscheinlich am Samstag veröffentlicht werden wird, ist den Großmächten schon offiziös mitgetheilt worden. Das Manifest erklärt, daß Rußland den Krieg beginne und den Pruth überschreite, um die slavischen Volksstämme der Türkei zu befreien und die heiligen Interessen der vom Halbmonde bedrohten orthodoxen Religion wahrzunehmen. Rußland denke nicht an Eroberungen, werde aber seine Interessen mit dem Verlauf der Ereignisse in Einklang zu bringen wissen. Das Aktensstück schließt mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß Rußland, indem es den Krieg erkläre, sich gesichert fühle durch den Bestand der Mächte, welche das Londoner Protokoll mit unterzeichnet haben. Ein am vorigen Samstag gehaltenes Kriegsrath zu St. Petersburg soll sich für unverzügliches Vorgehen der Pforte erklärt haben.

Petersburg, 14. April. Die Zeitungs-Nachricht, an den diesseitigen Geschäftsträger in Konstantinopel sei Befehl ergangen, den Krieg an die Pforte zu erklären, ist nach authentischer Information völlig unbegründet.

Moskau, 14. April. Rußland richtet vorläufig keine Kriegserklärung an die Türkei. Nachdem letztere durch Ablehnung des Protokolls ganz Europa

ung,
mpfgehes
74
g durch einen
muß fogleich
tichen Impfung
nding.
erkauf.
er und 7 Seite
wozu Lieb-
geladen sind.
Baumann
Lamm.
en
Nagold.
raches
hund
ar, im
ieder.
gute Verste
M.
Gyler.
nament-
welche in
as für zur
hun sollen,
erfahren,
f
tsma
ten Duche:
hede“ ab-
besprochen
von über-
es an den
sich von
in Leipzig
welche den-
gen gratis
r, Hafner.
Stroh
r Gbnig
April bleibt
eschlossen.
Nagold.
anzleien
Tinte
Buchblg.

verlehte, occupirt Rußland, als Executor Europa's, das türkische Gebiet. In diesem Sinne erklärt Gortschakoff demnächst eine Kundnote und gleichzeitig überschreitet die russische Armee die Grenze.

Die unermeßliche Aufgabe des russischen Heeres wird von der Nat.-Ztg. gebührend hervorgehoben. Man kommt in ein Land, dessen Volk an sich nicht reich ist, das jetzt aber zum Theil verwüstet daliegt und sehr spärlich, voraussichtlich sogar gar keine Hilfsquellen für eine fremde Armee darbieten wird. Wenn es den Russen gelingen sollte, die Donau zu überschreiten, so haben sie nicht bloß ein starkes Festungsviereck vor sich, sondern ein wahrscheinlich dann völlig verwüstetes Land ohne Wege und ohne Lebensmittel. Sie müssen die gesamte Konvoje mit sich führen, müssen auch alles Fuhrwerk mitbringen für die Fortschaffung der Konvoje. Das erfordert einen Erain in riesigen Verhältnissen. Es ist unweifelhaft ein gewaltiger Augenblick, der Rußland bevorsteht, es wäre schwer zu sagen, welchem der beiden Gegner an der Donau das Schicksal inhaltsvoller entgegentritt.

London, 13. April. Derby und Andrassy machen neuerdings noch Vermittlungsversuche. In diplomatischen Kreisen bezweifelt man den Erfolg derselben.

Auffallender Weise beurtheilt andern Blättern gegenüber fast die gesamte Londoner Tagespresse die Lage im Orient etwas hoffnungsvoller. „Times“ äußert Zweifel, ob Rußland sich zu einer Kriegserklärung werde hinreichend lassen; die Diplomaten hätten ihr letztes Wort noch nicht gesprochen; (immer noch nicht?) weitere Unterhandlungen dürften mit Ausbeugung des Einflusses der andern Mächte einen Vergleich noch möglich machen. Uebrigens sei es die Pflicht Rußlands, vor der Kriegserklärung alle Versöhnungsquellen zu erschöpfen. Indessen betont auch der Wiener Offiziöse der „Karlör. Ztg.“, daß die Ablehnung des Protokolls noch nicht der Krieg mit Rußland sei, es werde vielmehr damit erst der im Protokoll vorgesehene Fall eintreten sein, daß sich die Mächte nochmals zu dem Versuch einer Verständigung über die nächste gemeinsame Aktion zusammensünden. Nach dem Vernehmen desselben Offiziösen hat die Porte neuerdings die nicht unwichtige bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie selbst für den Fall der thatsächlichen Eröffnung der Feindseligkeiten gegen sie denselben mit keiner Offenbar ihrerseits begegnen, sondern daß sie den Angriff unter allen Umständen auf türkischem Gebiet erwarten und aus der strengen Defensive nicht heraustreten werde. Das läßt sich jedoch viel leichter sagen, als im gegebenen Moment ausführen!

In Serbien befinden sich noch 1200 russische Freiwillige, welche bisher nicht nach ihrer Heimath beordert werden konnten, weil die serbische Regierung bisher nicht im Stande war, das Reisegeld für dieselben zu bezahlen. Die russische Regierung, welcher viel daran gelegen ist, das diese Freiwilligen nach der Kriegserklärung in ihre Heimath zurückzuführen, hat sich nun bereit erklärt, das Reisegeld für diese Freiwilligen an die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zu bezahlen.

Zwischen den Russen und Türken kommt endlich vom grünen Tisch zu den blauen Bohnen. Die Türken fürchten den Krieg nicht, sie werden ihn muthig, begeistert, fanatisch führen; die 10,000 Eskadren ihrer Vorhut werden den Kosaken zu schaffen machen. Die Donau ist ein breiter Bach, in welchem allerhand warnende Nuthscholten herumschwimmen; das schwarze Meer wird sehr ungesundlich werden und die bulgarischen Festungen gehen an die Arbeit. Die schwimmenden Bataillonen Englands sehen sich in Bewegung, um die russischen Besprechungen zu überwachen; bald wird sich Oestreich zu ähnlichem Zweck über die Grenze demühen — kurz, wir haben einen herrlichen Sommer vor uns. Die russische Friedenswuth, die russische Humanität spielen ihre Trümper aus, schlagen ganz Europa ein Schnippen und es muß sich zeigen, ob und mit wem Rußland unter dem Tisch „geföhelt“ hat, ob noch Ehre und Treue in der alten Jangler Europa ist. — Die russischen Pläne gehen weit: sie gehen auf Umklammerung des Südostrons, auf die Herrschaft des Slavismus und Zerquetschung des Mittelstaates Oestreich. So läßt sich die Angsbürgerin von einem rabiaten Berichterstatter in Wien erzählen, wo man sehr fürchtet, bald in den Krieg hineingezogen zu werden.

Die Bastonade scheint durch die neue Verfassung in Konstantinopel noch nicht abgeschrieben zu sein. Als die Studenten der Kriegsschule die Regierung in einer Schrift boten, Abdal Kaldai, der verfassungsmäßig verbannt sei, in dieser Zeit der Noth zurückzurufen, befaß man ihnen sämmtlich, sich im Hofe der Kriegsschule zu versammeln. Da fragte man: Wer ist der Verfasser der Schrift? Der 22jährige Student Ali Nadmi trat vor und sagte: Ich! — Er wurde sofort verhaftet und zu 200 Stockschlägen auf die Fehlschellen verurtheilt. Bei dem 105ten Schläge war er ein todtter Mann. Seinen Kameraden wurde eingeschrieben: Ihr habt die Kriegspartikel zu stützen, nicht die Verfassungspartikel!

Die Freiheit steht ausdrücklich in der türkischen Verfassung. Arost ihr nannte ein Zeitungsschreiber Said Effendi die Verbanntung Abdals eine Verfassungswidrigkeit. Der Sultan verließ im sofort eine Kette um die Brust, aber keine goldene, sondern eine eiserne, die bis zu den Hüften geht. In Schwärmen drängen wir also noch nicht für die türkische Verfassung.

New-York, 12. April. Meldungen aus Havana zufolge erhielt Jovellar von Madrid Instruktionen, von Zwangsmaßnahmen gegen jene Deutsche, welche die Zahlung der außerordentlichen Kriegskontribution verweigern, abzusehen. (N. Z.)

Washington, 13. April. Das amerikanische Gesandter in Europa hat Befehl erhalten, sich in Nizza zu vereinigen, um nach Konstantinopel zu segeln behufs Schutzes der Amerikaner im Orient.

Die Verstoffene.

(Fortsetzung.)

Ältern vor Aufregung ergriß John die Feile, und nach wenigen Minuten fiel seine Kette. Dann vertauschte er rasche seine zerlumpte Kleider mit dem Matrosenanzug und stieg die Treppe hinan. Alles Blut strömte zu seinem Herzen, als er auf dem Verdeck stand, und zum ersten Male wieder die frische Luft atmete.

Er mußte einen Augenblick stille stehen, um nicht umzukippen, so klopfte und waltete es in ihm.

Es war schon tiefe Dämmerung und Niemand nahm Notiz von ihm. Fast gleichzeitig mit ihm sprang Jack in's Boot und streif ab. Rasch näherten sie sich dem Ufer.

Jack hatte gehofft, den Capitän noch im Wirthshaus beim Kraf zu finden, aber schon in der Entfernung sah er ihn heftig gestikulirend am Strande auf- und abgehen.

Dies erschwerte John's Flucht sehr und machte es beinahe unmöglich den Antheil, den Jack daran hatte, zu verheimlichen. Aber es war zu spät, um zurückzukehren.

Halte dich ruhig bis alle im Boot sind, flüsterte er hastig seinem Gefährten zu. Dann spring' an's Land, und laufe rechts den Strand entlang in's Holz. Ich will versuchen in der ersten Verwirrung nach links zu entkommen. Sobald wir den Wald erreicht haben, sind wir wenigstens vorläufig sicher, und wenn wir uns nur während der ersten Tage versteckt halten, wird es uns nicht schwer werden, auf einem der nach dem Norden segelnden Schiffe als Matrosen Dienste zu bekommen.

Nach einigen käftigen Ruderschlägen war der Strand erreicht und Jack legte an.

Ein Brett wurde vom Boote querüber an das Ufer gelegt, und der Capitän hieß die Mannschaft einsteigen, während er selbst bis zuletzt am Ufer blieb. Er war offenbar in der übelsten Laune und fluchte, daß Jack so spät gekommen.

Endlich waren alle eingestiegen, und der Capitän setzte seinen Fuß auf das Brett um zu folgen.

John hatte sich bis an das Ende des Bootes, das dem Ufer zunächst lag, vorgebeugt, und den Hut tief in's Gesicht gedrückt.

Fliegend hieß der Capitän ihn aus dem Wege gehen.

Er räufte sich nicht und maß mit den Augen die Entfernung vom Ufer. Der Herr des Schiffes folgte seinem Blicke, und ein Argwohn stieg in seiner Seele auf. Er legte die Hand an's Schwert und schrie seinen Leuten zu, den Widerpenstigen zu halten.

Aber ehe diesem Befehle Folge geleistet werden konnte, warf sich John auf ihn, und versuchte, ihn vom Brette in's Meer hinabzustößen.

Der Angriff kam unermutet. Der Capitän hatte einen Fluchtversuch erwartet, aber nicht gedacht, daß der Flüchtling es wagen würde, ihn persönlich zu überfallen.

John war schwächig gebaut, und wenn auch nicht ohne Muskelkraft, doch die die lange Gefangenschaft und die anzureichende Kost geschwächt. Trotz der Heftigkeit, mit der er sich auf seinen Gegner geworfen, würde es für den Capitän leicht gewesen sein, ihn zurückzuschleudern, wenn er vorbereitet gewesen wäre.

So aber verlor er beim ersten Anprall das Gleichgewicht. Es gelang ihm zwar seinem Angreifer eine nicht unbedeutende Wunde in der Seite beizubringen, allein er konnte sich auf dem schmalen Brette nicht aufrecht erhalten. Ehe ihm Jemand zu Hilfe kommen konnte, sank er nieder, aber im Fallen riß er seinen Gegner mit sich hinab in die schäumende Fluth.

Das Wasser wirbelte über ihren Häuptern zusammen, dann wurde ein blutrother Streif an der Stelle sichtbar, an der sie untergesunken waren. Der

rothe Streif wurde heller und heller, und bald hatten die andrängenden Wogen jede Spur verwischt.

Die Mannschaft der „Valentine“ machte die gewöhnlichen Rettungsversuche; Boote wurden umhergeschickt, Netze ausgeworfen, doch vergeblich. Die Verunglückten kamen nicht wieder zum Vorschein.

Jack hatte die allgemeine Verwirrung benutzt und war verschwunden.

Hell spiegelten sich die Sterne in den dunklen Wellen, als die am Ufer versammelte Menge sich verließ, und das große Boot langsam zu dem Schiffe zurückkehrte.

Die Mutter vom Sterbebett ihres Kindes ferngehalten.

Von allen Bewohnern des Brent'schen Hauses schien der Hausherr allein nicht zu ahnen, welcher neue Verlust drohend über seinem Haupte schwebt. Selbst einige Andeutungen über die Nähe der Gefahr, die der Arzt zu geben für nöthig hielt, nahm er ungläubig auf. In seiner Seele hatte sich der Gedanke festgesetzt, diese Krankheit Annie's sei eine Art stillschweigender Demonstration des Kindes gegen die Verstoffung der Mutter. Wie deutlich auch die Zeichen eines Brustleidens bei ihr hervortreten mochten, er bildete sich ein, Annie wolle ihn durch ihre Krankheit zwingen, ihre Mutter zurückzurufen. Sie vertrieb mit Kengstlichkeit jeden Laut der Klage in seiner Gegenwart, und strengte sich über ihre Kräfte an, den qualenden Husten zurückzupressen, so lange er in ihrem Zimmer war, nichts desto weniger verließ ihn die Idee nicht, durch ihre eingesunkenen Wangen, und ihre heftige Röthe wolle sie ihm Vorwürfe machen, und diese Ansicht trug nicht wenig dazu bei, das Mitleid, das er unter anderen Umständen mit ihr gefühlt haben würde, zu schwächen. Er beschränkte sich deshalb darauf, dem Arzt und der Frau Michers aufzutragen, nichts in der Pflege seines Kindes zu verläumern, und betrat selbst das Krankenzimmer so wenig wie möglich. Der Haushälterin war dies nur angenehm. Mit der ihr eigenen Schamtheit durchschaute sie bald, was in seiner Seele vorging, und verhehlte nicht, durch hingeworfene Worte ihn in seiner vorgefaßten Meinung zu bestärken.

So wurde es möglich, daß Annie's Krankheit den äußersten Grad erreichte, ohne daß Herr Brent eine Ahnung von dem Verlust hatte, der ihm so nahe bevorstand. Wie lange fährt man von hier bis zur nächsten Eisenbahnstation? fragte Annie eines Tages Delion mit geheimnißvollem Tone, als sie aus einem kurzen Schlummer aufwachte. Es sind zwei volle Tagereisen bis dahin, und um von dort bis Redhouse? Vierzig Stunden, wenn sie die Nacht durch fahren. Heute ist Sonntag, — gestern vor acht Tagen hat uns Fräulein Mac Allan verlassen, nicht wahr? Gestern vor acht Tagen? Richtig, es war am Sonnabend! Vier Tage hin, vier Tage her. Möglich wäre es, flüsterte sie mit einem seligen Lächeln. Mir wird es so dunkel vor den Augen, begann sie nach einer Pause wieder, nicht wahr, liebe Delion, es wird schon Abend? Es scheint mir schon dümmrig zu sein, antwortete Delion, die nicht sagen mochte, daß es erst drei Uhr Nachmittags war, und die Sonne hell ins Zimmer schien. Die Luft steht mir! Bitte, öffne das Fenster. Delion that es, und der frische Hauch schien der Leidenden das Athmen zu erleichtern. Wenn du mir ein Kissen hinter den Rücken legst, sagte sie nach einer Weile, könnte ich vielleicht ein wenig aufrecht sitzen. Die treue Wärterin thürmte Betten an den Seiten und im Rücken der Kranken auf, und es gelang ihr, sie in eine Art sitzender Stellung zu bringen. Wie wohl mir die frische Luft thut, Siehst du keinen Wagen auf der Landstraße? Mir ist, als bewegte sich dort in der Ferne etwas. Annie's Bett stand so, daß sie in ihrer aufgerichteten Stellung durch das geöffnete Fenster einen Theil der Heerstraße übersehen konnte. Ich sehe nichts, sagte Delion, wer sollte auch kommen? Der Doktor ist erst gestern hier gewesen. Annie schwieg, richtete aber fortwährend ihre Augen auf die Straße.

Kommt nicht die Post von M. um diese Zeit? Zu einer halben Stunde muß der Briefbote hier sein.

Geh' ihm entgegen, meine liebe gute Delion, geh' ihm entgegen, sagte sie mit ungewöhnlicher Heftigkeit.

Mac Allan war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

tigkeit. Mac Allan war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

Delion war ein Mann von großem Verstande, er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann. Er hatte eine Zeit lang in London gelebt, und war ein sehr geschickter Mann.

halb hatten
sicht.
chte die ge
umherge
Die Ver
in.
ing benutzt
en dunklen
Menge sich
dem Schiffe
hres
en Hauses
n, welcher
te schwebt.
er Gefahr,
er einer
Gebanke
Art still
gegen die
die Zeichen
ochten, er
Krankheit
erwies mit
er Gegen
te an, den
in ihrem
in die Idee
und ihre
chen, und
s Willeib,
cht haben
als darauf
en nichts
und beirat
möglich.
Mit der
o, was in
durch hin
Meinung
Krankheit
Herr Brent
ur so wäde
ur nächsten
es Delion
reißt. Der jen
hinein, und
in ihm
nach fahren
acht Tagen
st wahr?
s war am
hald hind
glichen wäre
gung nach
en, begann
be Delion,
ntwortet
erst drei
ins Zim
fenster.
sien der
sien und
nen Rücken
h vielleicht
den Seiten
gelangt, ih
en, im nod
sieht du
ist, als be
hrer aufge
nster einen
sollte auch
hrend ihre
diese Zeit?
Briefbote
te Delion,
licher Gef.

tigkeit. Er hat einen Brief für mich von Fräulein
Mac-Allan, bring ihn mir heimlich!
Delion wollte nicht weggehen.
Ich will Paul nach dem Briefe schicken, sagte
sie, ich kann Sie nicht allein lassen.
Um Gotteswillen geh' selbst, geh', ehe es zu
spät wird, sagte Annie. Ich glaube ein Brief meiner
Mutter —
Er schöpft jaht sie in die Kissen zurück, und lag
eine Zeitlang besinnungslos, in einer Art von Ohn-
macht da.
Delion war in Verzweiflung. Sie wußte nicht,
ob sie gehen, oder ob sie Hilfe herbeibrufen sollte.
Endlich schlug das Kind die Augen wieder auf.
Hast du den Brief.
Ich konnte nicht fortgehen, während Sie ohn-
mächtig allein waren, sagte Delion. Können Sie mich
Jemand heraufholen, der bei Ihnen bleibt, und ich
will laufen, so rasch ich kann.
Annie hustete furios. Ein kalter Schweiß
bedeckte ihren ganzen Körper, und sie war nicht im
Stande, ein Wort herbeizubringen. Delion bedeckte
ihre Hände mit Küßen, und weinte und schluchzte laut.
Endlich ließ der heftige Anfall nach, aber es schien,
als ob ihre Augen schon gebrochen wären.
Es ist meine letzte Bitte, flüsterte sie. Geh
eile! Niemand — soll bei mir — sein. Ich werde
— nicht — sterben — bis —
Delion blickte zweifelhaft auf Annie und dann
durch das Fenster auf die Landstraße. In der Ferne
bewegte sich etwas. Vielleicht war es der Postbote.
Es kam näher — es konnte ein Wagen sein.
Sollte Frau Brent durch Fräulein Mac-Allan
von Annie's Krankheit gehöret haben, und selbst her-
beieilen?
Annie lag noch immer mit geschlossenen Augen
da. Ihre Ohnmacht schien in eine Art von Schlum-
mer übergegangen zu sein. Delion drückte einen Kuß
auf die bleichen Lippen, öffnete leise die Thür und
schlich die Treppe hinunter. Unten warf sie rasch
einen Schawl um ihre Schultern, und lief mehr als
sie ging über den Bradplatz vor dem Schlosse, die
Heerstraße nach W. entlang, dem immer deutlicher
sich bahnenden Wagen entgegen.
Eile, eile, du treues Herz! Laßt, laßt ihr Pferde,
sonst hat Annie ihren letzten Seufzer verhaucht, bevor
ihr das Schloß erreicht!
Indessen war die Tischgesellschaft, die jetzt nur
aus drei Personen bestand, im Speisezimmer versammelt.
Düster und stilllich, wie immer, sah Herr Brent
am Fußende der Tafel. Der Platz ihm gegenüber
war nicht mehr leer. Schon während der Anwesen-
heit der Erzieherin, und zu nicht geringem Verdruß
derselben hatte Herr Brent die Haushälterin aufge-
fordert, sich an die Spitze der Tafel zu setzen.
Es war interessant zu beobachten, welchen Ein-
druck dies auf die Dienerschaft gemacht hatte.
Seit dem Tage schien Frau Michers einen höheren
Rang einzunehmen. Die Bedienten, die sich ihr früher
mit einer gewissen Vertraulichkeit, als ob sie halb zu
ihnen gehöre, genähert hatte, begegneten ihr jetzt mit
all der Ehrerbietung, die sie einer nahen Verwandten
des Hausherrn gezeigt haben würde.
Wie geht es Annie heute? fragte Herr Brent.
Sie bessert sich sehr langsam.
Obgleich Frau Michers von der plötzlich in
Annie's Zustand eingetretenen Verschlimmerung nicht
unterrichtet war, wußte sie doch sehr wohl, daß an
eine Besserung überall nicht gedacht werden könne.
Ich habe Dr. Brown gestern nicht gesprochen;
meint er, daß Uebel werde noch lange nicht gehoben sein?
Die Haushälterin hielt es für eine richtige Po-
littik, zuweilen von Annie's Krankheit zu sprechen, als
ob sie kaum mehr wie eine bloße Unpäßlichkeit sei, und
dann wieder, als sehe sie in ihrer großen Härtslichkeit
beständig den Tod des Kindes vor Augen.
Auf diese Weise konnte Herr Brent selbst bei
einem unerwartet raschen Ende seiner Tochter nie der
Michers den Vorwurf machen, sie habe die Gefahr
verschwiegen oder verkleinert, und weit entfernt Miß-
trauen gegen sie zu hegen, gelangte er zu der Ueber-
zeugung, sie sei geneigt, aus einer Art von mütter-
licher Härtslichkeit Gefahr zu sehen, wo im Grunde
keine sei.
Dr. Brown, antwortete sie dieser Politik zufolge
mit einem lauten Seufzer, sagt, man könne nie wissen,
welche Zufälle bei einer solchen Krankheit unermutet
eine ernste Wendung —
Fragt sie häufig nach — ihr?
Es ist ein seltsames Kind, Herr Brent, sagte die

Haushälterin mit plötzlich entseffelter Geschwätzigkeit.
Sie scheint ganz glücklich zu sein, wenn ich bei ihr
bin. Können Sie glauben, daß sie noch nicht einmal
nach ihr gefragt hat, seitdem sie fort ist? Dies ist
gewiß der sicherste Beweis, wie wenig die Erzieherin
verstanden hat —
Ich spreche nicht von Fräulein Mac-Allan, unter-
brach Herr Brent den Redestrom, ich spreche von —
Ihrer — von — Frau Brent meine ich.
Nein, Herr Brent, sie scheint nicht das leiseste
Verlangen —
Als ich gestern von W. kam, fiel George ein,
hätte ich ein neues Buch mitgebracht, aus dem ich
Ihr vorlesen wollte. Nach kurzer Zeit schlief sie ein,
und weil Niemand sonst bei ihr war, blieb ich im
Zimmer, bis Delion zurückkehrte. In ihrem Schlaf
hörte ich sie wiederholt aufzu. Verlaß mich nicht, meine
liebe, süße Mama, verlaß deine arme Annie nicht! und
dann fing sie bitterlich —
Frau Michers warf Georg einen so wüthenden
Blick zu, daß er erschrocken still schwieg, obgleich er
wahrlich nicht leicht einzuschüchtern war.
Aber ehe sie eine Bemerkung machen konnte, um
den Eindruck, den George's Erzählung möglicherweise
auf Herrn Brent hervorgerufen haben mochte, abzu-
schwächen, hörte sie einen Wagen im stärksten Trab
vor das Haus fahren und halten.
Nach einigen Minuten trat der Bediente herein,
und flüsterte ihr etwas in's Ohr.
Unmöglich, sagte sie leise, sie darf nicht heretn-
gelassen werden!
(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

Herr Redakteur! Der Artikel aus der Kölner Zeitung
in Nr. 119 hat mir manderlei zu denken gegeben: es ist das
alte und immer wieder aufgewärmte Lied über die Damen-
moden und Sparsystem nach einer Seite hin. Ja, wahr ist
es, daß viel Unsin in den Moden ausgeübt wird, aber
wie kommt es nur, daß so viel mitgemacht wird? Mir dünkt,
daß Karren Karren machen. Wenn Sie, wie ich, schon
mit hätten hören und sehen müssen, wie die Männerwelt den
Anzug einer Dame kritisiert, wie sie darauf wärmt, ob ein
junges Mädchen elegant oder unmodisch vor ihren Augen
erscheint, ob das Kleid von feinem oder geringem Stoff ist,
so würden sie mir bestimmen. Ferner ist es mir in meiner
Praxis oft genug vorgekommen, daß ein Obmann seine Frau
tadelte, weil sie ein Kleid oder einen Schawl schon seit
Jahren trage und ihr die und die nannte, die immer elo-
ganter als die Gattin einbringe. — Stimmen Sie mir nur
bei: Ein Kleid macht Karren! — Und dann mein Verehr-
ter, warum tadeln Sie nur immer die Frauen? (Bewahre,
nicht wir, sondern die böse Kolonee, der wir kaum die Hälfte
geglaubt haben.) Warum tadeln Sie nicht die Wurzel des
Rebels da, wo sie eigentlich steht, in dem in unserer Zeit
stark in Verfall gekommenen Familienleben? Betrachten Sie
nur den sogenannten Mann von heute. Wenn er früh
Morgens von seiner Gattin den Kaffee erhalten, geht er in
sein Geschäft; da schläft er um 10 Uhr schon heimlich zu
einem „Frühkloppern“; Mittags kommt er zum Essen heim
und es ist, wie ich weiß, in vielen Familien leider der Brauch,
dabei dem Manne noch eine Extra-Delikatess vorzusetzen,
was er sich, zu seiner Schande sei es gesagt, auch gefallen
läßt. Nachmittags geht wieder ins „Geschäft“, ob nun zur
bestimmten Zeit, oder ob vorher noch auswärts der
„Kaffee“ eingenommen wird, darüber läßt sich nichts sagen.
Nun kommt aber der Abend und diese Zeit ist der Punkt,
über den sich viel calculiren läßt und den ich, wie er jetzt
allgemein in unserem lieben kultivierten Vaterlande ver-
sieht, als verderblich für das Familienleben betrachte. Unsere
Männer bringen denselben leider im Wirthshaus zu, wo
sie von Cigarren- und Bierdunst umwehelt und die Unter-
haltung, oft sehr bedenklicher Natur, begehrt, ihre „Er-
holungsmunde“ feiern, während die Gattin sich entweder
dabei mit den Kindern plagen muß, oder, des Alleinseins
müde, in ein Theater oder sonst wohin läuft. Wie erredend
das Beispiel des Papas auf die heranwachsenden Söhne
wirkt, zeigt unsere blühende, junge Männerwelt, in deren
intelligenten, durchgegeisteten Gesichtern — das Urtheil eines
bier- und tabakeligen Erzeugers — zu lesen ist, wie Beilied
und Waters Kind sie sind und deren ritterliches, seines Ver-
nehmens höchst geeignet ist, der Frauenwelt die nöthige
Achtung vor den „Herren der Schöpfung“ einzuschärfen. —
Abgesehen von der moralischen Seite unseres heutigen Lebens
gebe ich Ihnen nur zu bedenken, was durch solches Wirths-
hausleben an Geld verprakt, rein verdammt wird und ich
dächte, es wäre an der Zeit, wenn das „starke Geschlecht“
den Anfang zum Sparen am rechten Des machte. — Ich
tann Ihnen versichern, daß in meinem Haushalt, dem ich
nun seit 10 Jahren vorstehe, nicht zuviel ausgeht, weil mein
Mann Abends lässlich dabei bleibt und bei mir ist, und
mir deshalb keine Schnaps nach anderer Gesellschaft ankommt.
Wir unterhalten uns, lesen, sprechen mit unseren Kindern
und legen sie zu rechter Zeit zu Bett, damit die bezüglichen
Kleinen an Leib und Seele gesund bleiben. — Es gehört
freilich ein ernster Wille des Mannes dazu, am Tabeim-
bleiben Geschmack zu finden; und wenn die Frau ein einfaches,
sanderes Hauskleiden, einen weihen Krager, ein fre und
lches Gesicht und ein Eingehen auf die Gedanken
und Interessen des Mannes in die eine Bagigale
legt und der Mann einen guten Willen und ein Herz voll
Liebe für die Seinen in die andere — dann muß es klappen
und die Zustände werden sich bessern. — Aber ernstlicher
Wille muß da sein, meinen Sie nicht? Wäre dies nicht die
Grundlage eines richtigen Sparsystems?

Der „Globus“ bringt unter der Ueberschrift: Le-
bende Vorkriese in Frankreich? folgende Notiz: In
der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft zu Paris vom
15. Juni 1876 machte Dr. A. Roujou Mittheilungen über
die am Bay de Dome lebende Bevölkerung, die in mehr als
einer Beziehung unserer Gestalten erregt. Ähnlichen vertrie-
benen anderen Typen sind er dort einen solchen, der ihm
aus der Mischung einer „Australer, oder australoiden Rasse“
mit den Arieren hervorgegangen scheint, doch so, daß das
vordarische Blut überwiegt. Die in Rede stehenden sehr
dunkelhaarigen Leute sind brachycephal oder mesocephal; das
Gesicht ist groß, viereckig, platt, die Nase groß und ausge-
worfenes; die Zähne prognath, die Haut braun, beinahe nie-
mals röthig; die Haare schwarz und lockenbraun; die Augen
gewöhnlich braun. Außerordentlich stark ist die Behaarung
bei vielen Frauen entwickelt; Waden- und Schenkelhaare sind
so stark, daß dieselben sich mehrere Mal in der Woche ras-
ten müssen. Der Schnurrbart zeigt sich schon mit 12 oder
14 Jahren. Die Leute sind plump, mittelgroß, und haben
unter sich viel Kroppige, Verwachsene und Greisliche. Sie
sind wenig intelligent, dem Fortschritte abhold, von abstoßen-
der Unsauberkeit. Wie die Eskimos lassen sie in ihren
Wohnungen sich alle möglichen organischen Abfälle anhäufen,
sie machen sich nichts aus Ungeziefer und man sieht sogar,
daß Männer wie Frauen, wenn kein Wasser da ist, in die
Hände uriniren, um sich zu waschen. Das Wasser sind,
wissen sie nicht; der Schmutz setzt sich auf Armen und Beinen
bei ihnen in ricken Krusten an. Diese seit langer Zeit de-
gradirenden Einflüssen unterworfenen Bevölkerung verwin-
det übrigens im arischen Typus durch Vermischung mit diesem.
Im Mittelalter war sie noch zahlreich; Spuren derselben finden
sich in ganz Frankreich. So weit Dr. Roujou. Wir lassen
dahingestellt, ob es sich wirklich um Reste einer mongolischen
Bevölkerung handelt. Die starke Behaarung der Weiber
widerspricht jedenfalls dem type mongolische, von dem er
redet. Es kann sich hier auch um eine degradirte Bevölke-
rung handeln, wie sie ähnlich in anderen Gebirgsgegenden
angetroffen wird. Die Gaggis in Spanien, die Bewohner
einiger Alpenbäler bieten verwandte Erscheinungen. Am
auffallendsten ist aber der tiefe Civilisationsstand dieser Be-
völkerung inmitten eines europäischen Kulturvolkes.

Die Entstehung des Vogels aus dem
Ei gehört unstrittig zu den wunderbarsten Erschei-
nungen, welche die Natur dem denkenden Geiste bietet;
die feinsten Kräfte der letzteren kommen hierbei zur
Geltung und werden aufs zweckmäßigste verwendet.
Die erste Spur des Thierkeimes wird in der Regel
schon am zweiten Tag der Brutung des Eies sichtbar
und zeigt sich als ein feines Streifen, das die künftige
Wirbelsäule andeutet und das sich schon am nächsten
Tage zu einem Knäuelchen erweitert. Etwa zwölf
Stunden später werden auch schon Gefäße und Nerven
sichtbar, und das Herz beginnt sich zu gestalten. An-
fänglich besteht dasselbe bloß aus Zellen, die sich aber
bald zu einem förmlichen Muskelbau entwickeln und
nunmehr tritt auch schon der Pulsschlag ein. Der
Dotter verwandelt sich nun in Blut, der Dotterack
vertritt einstmals die Stelle des Nogens und führt
die zur Blutbereitung nöthigen Stoffe zu. Die zur
Entwicklung des Thierchens erforderliche Luft gelangt
in Folge der porösen Konstruktion der Schale und des
Häutchens in das Innere des Eies. Da sich überdies
an dem dickeren Ende des letzteren ein stark mit Sauer-
stoff versehener Lustraum befindet, so erhält der junge
Vogel um so rascher die nothwendige Kraft, um seine
Bewegungen auszuführen und sich ohne jegliche Bei-
hilfe aus seiner kalkigen Umhüllung zu befreien.
(Steiermärk. Monatsblatt.)

(Bismarck auf dem Pegasus) ist eine
ebenso neue als kuriose Erscheinung. Die Stammgäste
vom „Halben Mond“ in Weihenfeld sandten dem
Reichskanzler folgende Geburtsstags Depesche:
Durchlaucht, wie gratuliren, die
Sie sind dies zwar gemöhnt,
Doch selten mag's passiren,
Von Gästen aus dem Nord, die
Dem „Weihenf. Kreisblatt“ zufolge traf darauf nach-
stehende Antwort ein:
„Das mir Gratulationen,
Vom Pande ausgebracht,
Wo selten Gäste wohnen,
Das halt' ich nie gedacht.“
Man sieht, der alte Diplomat versteht das Strei-
tob doch besser zu summieln, als den Pegasus.

Marhsfeld.
Die Erde hehlt da doch sich thürmen,
Sie soll auch vor dem Feind beschirmen,
Sie gibt ihm — stürmt er an im Lauf —
Oft eine barte Zweite auf.
Im Gängen ich als Zweite bänge
In Gärten oft in schwerer Menge

Southampton, 11. April. Das Postdampfschiff
Ober-Capt. G. Leiff, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen,
welches am 31. März von Newoorl abgegangen war, ist
heute 4 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und
hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passa-
giere, Post und Ladung 5 Uhr Morgens die Reise nach
Bremen fortgesetzt. Die Ober überbringt 126 Passagiere
und volle Ladung.

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung
vom 15. April 1877.

20 Frankenstücke 16 K 22 J



Neuer Nagold.
Holz-Verkauf



am Freitag den 20. April aus Schloßbergu. Härle: 3 Horn mit 0,28 Fm., 5 Linden mit 1,06 Fm., 22 Stück Nadelholzlangholz mit 4,89 Fm. (darunter 13 sog. Draßstangen); Laubholzberbstangen 10—13 m lang, eichene 7, sonstige hartholzene 34, lindene 62, Nadelholzberbstangen 10—16 m lang 40, blo. Reißstangen 5—7 m lang 16 Stück, eichenes Brennholz 1, lindenes 2, Nadelholz 60 Nm.; eichene Wellen 180, buchene 170, hart u. weichgemischte 1260, Nadelholz 70 Stück, sowie ungebundenes Nadelholz- und Laubholzreisfach geschätzt zu 530 und 90 Wellen.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schloßberg.

Stadtgemeinde Nagold.
Waldpflanzen-Verkauf.
Aus den städtischen Pflanzschulen können noch ca. 7000 vier- bis sechsjährige **verschoolte** Rothbannener erster Qualität abgegeben werden.
Gemeinderath.

Altenstaig.
Darlehens-Gesuch.
Für einen Bezirks-Angehörigen, welcher mir als pünktlicher Rindzähler geschilbert ist, suche ich gegen doppelte Pfandsicherheit, je 1/2 in Gebäuden und Gütern bestehend, ein Anlehen von **1000 M.** und sehr gefl. Anträgen entgegen.
Den 7. April 1877.
Amtsnotar Dengler.

Wildberg.
Danksagung.
Für die Liebe und Theilnahme, welche unserem lieben Pflegelinde Catharine K. außer während ihrer Krankheit entgegengebracht wurden, für die zahlreiche Beichenbegleitung, insbesondere auch von Seiten der Schule, für die zahlreichen Blumenspenden und allgemeine Theilnahme an dem uns so schmerzlich betroffenen schweren Verluste, fühlen wir uns gedrungen, öffentlich unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen.
Die tiefbetrübten Pflegerinnen:
Christian Seeger z. Traube,
Barbara Seeger, geb. Käufer.
Nagold.
In Erinnerung bringe ich hiemit, daß ich in

Gerberei-Einrichtungen,
als Farben- und Grubenmachen ic. ic. vollständig eingekauft bin, weshalb ich um gef. Aufträge hierin freundlichst bitte. Auch in sonstigen, in mein Fach einschlagenden Artikeln empfehle ich mich wiederholt bestens, wobei ich für billige und gute Arbeit garantiere.
Ph. Graf, Kübler.

In vorräthigen
Rechen, Gabeln & Wärbeln,
sowie auch in Reparaturen dieser Artikel empfiehlt sich bestens der Obige.
Altenstaig.

Drops, Honig-zucker ic.
1 Pfd. 55 S., pr. 1 Str. 54 M.
R. Raschold.

Amliche und Privat-Bekanntmachungen.
Nagold.
Stuttgarter kath. Kirchenbauhose
à 1 M. empfiehlt
Carl Pflohm.

Nagold.
Maß-Vieh-Verkauf.
Nächsten Mittwoch den 18. d. M., Mittags 1 Uhr, verkaufe ich 12 Stück Kühe und Rinder und 7 fette Schweine, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Rosine Baumann
3 Lamm.
Nagold.

Feinsten Airschengeist
verkauft um den ausnahmsbilligen Preis von 1 M. 50 S. per Liter, und wird bemerkt, daß auch bloß 2 Liter abgegeben werden.
David Graf, jun.
Sulz.

Ein junger Mensch
findet eine Lehrstelle bei
G. Schöninger,
Ipsenmeister.

Pferdsknecht,
ein solcher findet hier Stelle — nur Leute mit guten Zeugnissen werden berücksichtigt.
Gaugenwald. Stein.

Nagold.
Kleesamen,
sehr schöner dreiblättriger à 90 S. das Pfd., für Wiederverkäufer zum Tagespreis bei
Gottlob Knobel.

Horb.
Sodawasser,
beste Qualität, stark moussirend, empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen die Mineralwasserfabrik von F. Schmid, Apotheker.
Niederlage in Nagold bei
Heinrich Gauß, Conditor.

Altenstaig.
Zucker,
1 Pfd. 54 S., bei mehr noch billiger,
Erdöl
1/2 Liter 20 S., bei mehr noch billiger,

Schweineschmalz
1 Pfd. 65 S., bei mehr noch billiger,
Linsen und Erbsen
1 Pfd. 26 S.
bei
R. Raschold.

Nagold.
Best eingemachte
Preiselbeeren,
Hegenmark,
Quittenmarmelade
empfehlen billigst
Heinrich Gauß, Conditor.

Altenstaig.
Lehrlings-Gesuch.
Einen gut erzogenen, gestitteten Jungen nimmt in die Lehre auf
Franz Schinger,
Seckler und Kappenmacher.

Rheinisches Central-Handels-Bureau
Comptoir für Verkehr, Industrie & Landwirthschaft
Mainz
Abtheilung IV.: für Amerika.
Ertheilung von Auskunft über Verschollene, Ermittlung von Schicksal, Vermögen und Guthaben Verstorbener, Todesschein.
Liste aller seit 1875 in Amerika gestorbenen Deutschen.
Geschäftsprogramm gratis.

Nagold.
Einen bereits noch neuen
Schweinefall
samt kleinerem Trog, sowie ein
neues Gartenhäuschen
hat zu verkaufen; wer? sagt die
Redaktion.

Rohrdorf.
Eine gute
Nähmaschine
und ein gutes **Bügeleisen**, für einen Schneider passend, hat zu verkaufen
Johann Schill, Schneiders
Witwe.

Veruch.
Ein junger Mensch,
der Lust hat, die Bierbrauerei zu erlernen, findet sogleich eine Stelle bei
Löwenwirth Seeger.

Wildberg.
2 großsträtige
Mutter-schweine
verkauft
Bäcker Mohrhart.

Nagold.
Frische Citronen
empfehlen
Heinrich Gauß, Conditor.

Bad Röttenbach.
Eine tüchtige
Stallmagd
findet eine Stelle bei
Badwirth
Abami Neeo.

Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger, solider Mensch, der Lust hat, die Gärtnerlei gründlich zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
Georg Mayer,
Handelsgärtner in Calw.

Altenstaig.
Einen schönen, gelben, 1/4 Jahre alten
Bernhardinerhund
verkauft
Kunstmüller Maier.

Nagold.
Unterzeichneter hat ungefähre
30 Ctr. Heu
zu verkaufen.
Stickel, Mehger.

Nagold.
Einer
tüchtigen Magd
kann eine gute Stelle sogleich oder bis Georgii anweisen
die Red. d. Bl.

Nagold.
Stuttgarter kath. Kirchenbauhose
à 1 Mark zu haben bei
Frieleux Albert.

Nagold.
Auf dem Bahnhofe sind
ca. 2000 Erlenpflanzen
zu verkaufen.
Bahnhofverwaltung.

Nagold.
Kunst-Preß-Gese
von ausgezeichneter Gährung liefert in stets frischer Qualität billigst
Heinrich Gauß, Conditor.

Altenstaig.
Vorzüglich
Bäcksteinkäs
verkauft billigst
R. Raschold, Conditor.

Nagold.
Erbsen & Linsen
sind wieder frisch eingetroffen in bekannter guter Qualität bei
Fried. Stodinger.

Ca. 50—60 Ctr. gut eingebrachtes
ewiges Klee- & Wiesenheu
hat zu verkaufen
Tunnelwärter Hättelmeyer
bei Emmingen.

Ipsenhausen.
Ein tüchtiger Fahrknecht
findet sogleich eine Stelle bei
Müller Büchsenstein.

Für Schulen & Conzeleien
empfehlen wir eine gute,
schön schwarze Tinte
pr. Liter 60 S.
G. W. Kaiser'sche Buchhdlg.

Von den als vorzügliches Nahrungsmittel so allgemein bewährten, und durch ihren eigenthümlichen Geschmack so ausgezeichneten **ähten Rheinischen Brust-Caramellen**
in versiegelten rosarothem Düten à 50 S. sind wiederum ganz frische Zusendungen eingetroffen in dem alleinigen Orts-Depot von
G. W. Kaiser in Nagold.

Frucht-Preise.
Nagold, den 14. April 1877.

	M.	S.	M.	S.
Neuer Dinkel	10	50	10	11
Daber	9	40	8	46
Gerste	10	71	10	31
Bohnen	—	—	9	51
Weizen	13	51	13	14
Roggen	—	—	10	80
Widen	—	—	9	29
Linsen-Gerste	—	—	9	37

Altenstaig, den 11. April 1877.

	M.	S.	M.	S.
Neuer Dinkel	10	80	10	49
Kernen	—	—	14	—
Daber	9	80	9	8
Gerste	11	—	10	72
Mälzfrucht	—	—	11	20
Weizen	14	—	13	86
Roggen	12	30	12	6
Widen	—	—	10	—

Gestorben:
Den 16. April: Gustav Friedrich Groh, pens. Gerichtsnotar, 80 Jahre 9 Monat 9 Tage alt. Beerd. den 18. April, Nachmittags 3 Uhr.